

„Im Sommer studiere ich im Garten“ – das mediengestützte Juniorstudium an der Universität Rostock

Maria Neumann, Christoph Perleth

Philosophische Fakultät
Institut für Pädagogische Psychologie „Rosa und David Katz“
August-Bebel-Straße 28
18055 Rostock
maria.neumann@uni-rostock.de
christoph.perleth@uni-rostock.de

Abstract: Ein modernes Bildungsangebot deutscher Universitäten ist das Frühstudium, das Schülerinnen und Schülern und, je nach Programmschwerpunkt, auch anderen Interessierten die Möglichkeit bietet, schon frühzeitig erste Erfahrungen mit dem Studium zu sammeln. Durch zum Teil lange Anreisezeiten zu den Präsenzveranstaltungen bleiben traditionelle Angebote aber für einige Interessenten unattraktiv. Eine innovative Variante dieses Frühstudiums bietet die Universität Rostock mit dem mediengestützten Juniorstudium, das virtuelle Lehre mit zwei bis drei Präsenzveranstaltungen pro Semester kombiniert (Blended-learning-Ansatz). Über das Lern- und Lehrmanagementsystem (LLMS) Stud.IP können Online-Videos von aufgezeichneten Vorlesungen angesehen, Social-Networking-Funktionen genutzt und gemeinsame wissenschaftliche Texte verfasst werden. Damit soll ein selbstverantwortliches und prozessorientiertes Lernen nach konstruktivistischen Prinzipien realisiert werden. Aber wer nutzt das Angebot und mit welcher Motivation? Wo liegen Vor- und Nachteile dieser Lernmethode im Vergleich zu traditionellen Präsenzmethode? Seit dem Wintersemester 2009/10 begleitet das Institut die Juniorstudierenden durch unabhängige Onlinebefragungen vor und nach ihrer Teilnahme mit standardisierten (MILVA, MHBT-S; [HP07]) sowie eigens erstellten Fragebögen. Dabei wurden Daten von 119 Programmteilnehmern erfasst und zusätzlich sechs qualitative Interviews geführt. Die aus unterschiedlichen Bundesländern und Bildungsschichten stammende und überwiegend aus Oberstufenschülern bestehende Teilnehmergruppe zeichnet sich durch eine hohe Leistungsmotivation aus. Besonders geschätzt wird die zeitliche Flexibilität dieser Variante des Frühstudiums. Die Teilnahme wird als wertvoll empfunden, auch wenn noch nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden.

1 Der Weg zur Hochschule 2020 – Das mediengestützte Juniorstudium vereint zwei innovative Bildungskonzepte

1.1 Das Frühstudium – Förderung nach individuellen Bedürfnissen und Begabungen

Seit 2000 öffnen deutsche Universitäten ihre Angebote auch für Schülerinnen und Schüler und bieten diesen damit die Möglichkeit, sich schon frühzeitig mit dem Studium vertraut zu machen. Das so genannte Frühstudium, - auch als Schüler- oder Juniorstudium bezeichnet – wurde dabei schnell zu einem Erfolgsrezept: mittlerweile studieren ca. 1.700 Schülerinnen und Schüler pro Semester an etwa 50 deutschen Hochschulen [So11]. Aber nicht nur diese Zahlen belegen die steigende Bedeutung des Frühstudiums. Universitäten erhalten die Gelegenheit, sich rechtzeitig um den Studierendennachwuchs zu kümmern. Mit einer besonders interessierten und engagierten Zielgruppe konfrontiert, bietet sich ihnen in besonderer Weise die Möglichkeit, ihrem Auftrag als Stätte der wissenschaftlichen Forschung nachzukommen und frühzeitig Weichen für die Entwicklung und den Fortschritt in der Wissenschaft zu stellen [Ha11]. Das Angebot kommt der bildungspolitischen Forderung nach individueller Förderung von Schülerinnen und Schülern gemäß ihrer Bedürfnisse und Begabungen nach, die von den Schulen allein mitunter nur schwer erfüllt werden kann. Leistungsstarken und hochbegabten Schülern¹ kann dieses Angebot in besonderer Weise gerecht werden: zum einen wird das in der Schule vermittelte Wissen durch die Studieninhalte angereichert, zum anderen kann seit dem Beschluss der Kultusminister- und der Hochschulrektorenkonferenz im Jahre 2004 schon frühzeitig eine Anerkennung der Studienleistung ausgestellt und damit ein schnelleres anschließendes Durchlaufen des Studiums erreicht werden. Damit kombiniert das Programm die in der Begabtenforschung als bedeutsam erachteten Maßnahmen des Enrichments und der Akzeleration. Schließlich erleichtert es den Schülerinnen und Schülern den ohnehin mit vielen Veränderungen einhergehenden und biographisch bedeutsamen Übergang von der Schule in die Universität. Insgesamt geht das Frühstudium also jüngeren Forderungen aus Politik und Erkenntnissen der Wissenschaft nach und erweist sich damit als ein fortschrittliches Programm.

¹ Obgleich die Teilnehmer der hier berichteten Studie überwiegend weiblich waren, wird im Interesse der Lesbarkeit an einigen Stellen das männliche Geschlecht stellvertretend für beide Geschlechter verwendet.

Wenn diese Ideen auch optimistisch stimmen, so stellten sich bisher in der Praxis doch einige Probleme dar. Ein Bedeutsames besteht in den zum Teil langen und zeitintensiven Anfahrten zu den Universitäten: jeder zehnte Frühstudierende hat eine Anfahrt von mehr als 50 Kilometer zurückzulegen [So11]. Besonders Schülerinnen und Schüler aus ländlich gelegenen Wohngebieten erfahren dadurch eine bedeutsame Barriere, die sie davon abhalten könnte, an dem Programm teilzunehmen. Insbesondere, da neben dem Problem der Ortsgebundenheit das der Zeitgebundenheit hinzukommt: Viele Veranstaltungen finden parallel zu den üblichen Schulzeiten statt, sodass die Schülerinnen und Schüler vom Unterricht frei gestellt werden und den verpassten Stoff zusätzlich in ihrer Freizeit nacharbeiten müssen. Selbst wenn die Schülerinnen und Schüler dies aufgrund ihrer Kapazitäten leisten können, so entsteht doch eine gewisse Diskontinuität im Schulablauf, im Bezug zum Klassenkollektiv sowie Mitschülern, die emotional belastend wirken kann. Weiter wird eine gewisse Unzufriedenheit bei betroffenen Lehrer riskiert, die auch die eigentlich nötige Kooperation zwischen Schule und Universität [So11] schwächen kann. Eine Lösung dieser Probleme besteht in der Nutzung neuer Lehr- und Lernarrangements, wie die Universität Rostock sie anbietet.

1.2 Die mediengestützte Umsetzung

Das im Wintersemester 2008/09 erstmals von der Universität Rostock angebotene, mediengestützte Juniorstudium funktioniert nach dem Blended-Learning-Ansatz durch die Kombination verschiedener Lehr- und Lernmethoden. Das Besondere ist zunächst, dass die Studierenden die Vorlesungen nicht im Hörsaal mitverfolgen, sondern Aufzeichnungen der Veranstaltungen online ansehen – vom hauseigenen PC, einem Notebook, aus dem Internetcafé usw. Dazu nutzen sie das elektronische LLMS StudIP, das auch im regulären Studienbetrieb vieler deutscher Hochschulen mittlerweile die wichtigsten Verwaltungsaufgaben wie Kursanmeldung, Bereitstellung von Kursmaterialien, Kommunikation von Lehrenden und Lernenden etc. regelt. Dort finden die Juniorstudierenden auch ihre unterrichts begleitenden Materialien. Die Videos, die z.B. mit dem Real Player abgespielt werden können, werden synchron mit den Folien, die der Dozent präsentierte, gezeigt. Ein Inhaltsverzeichnis strukturiert die Aufzeichnung und hilft bei der Navigation, so dass einzelne Passagen gezielt ausgewählt werden können. Neben dieser Hauptfunktion stellt StudIP jedem Studierenden ein eigenes Profil zum Gestalten und Präsentieren bereit sowie ein Wiki für das gemeinsame Verfassen wissenschaftlicher Texte und Social-Networking-Funktionen (Foren, Chats) zum Austausch. Regelmäßig angebotene Evaluationen und Votings schaffen Voraussetzungen für eine demokratische Mitbestimmung über bestimmte organisatorische Abläufe. Diese Funktionen bieten optimale Voraussetzungen für Lernen am Prinzip des Konstruktivismus orientiert; Der Lernende ist komplexen Lernsituationen ausgesetzt und soll diese aktiv mitgestalten. Lernen erfolgt in eigener Verantwortung und ist am Prozess orientiert [Th09]. Dieses lerntheoretische Basiskonzept ist nach neuestem Kenntnisstand insbesondere bei Kindern mit besonderer Begabung indiziert und wird in der pädagogischen Praxis immer häufiger aufgegriffen [Fi08].

Das inhaltliche Angebot variiert je nach Curriculum der regulären Vorlesungen, da auch die Aufzeichnungen in regelmäßigen Abständen an dieses angepasst werden. Im Sommersemester 2011 umfasste das Angebot 47 Vorlesungen aus 13 Themengebieten – demgegenüber waren es noch 29 Lehrveranstaltungen aus neun Themengebieten im Sommersemester 2010. Dabei haben manche Themenbereiche, wie Anglistik, Maschinenbau, Wirtschaftswissenschaften und Jura, jeweils eine Lehrveranstaltung im Angebot, während die Informatik mit acht und die Geschichte mit sieben Veranstaltungen aktuell die größte Auswahl zur Verfügung stellen.

Die Schülerstudierenden werden durch Tutoren betreut, welche in der Regel Studierende desselben Fachbereichs in höheren Semestern sind. Diese sollten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen in ihrem Lernprozess begleiten und ggf. unterstützen, indem sie z.B. Kontrollübungen anbieten und als Ansprechpartner für Fragen und Diskussionen zur Verfügung stehen.

Pro Semester sind zwei bis drei Präsenztermine vorgesehen. Die Studierenden kommen dann nach Rostock und lernen andere Schülerstudierende sowie Dozenten und ihre Betreuer persönlich kennen. Diese Zeit ist damit sowohl inhaltsbezogenen Aufgaben wie Diskussionen, Live-Experimenten, Besprechungen von Klausuren und Übungsfragen als auch dem sozialen Austausch gewidmet. Die Fachbereiche gestalten diese Treffen entsprechend ihrer jeweiligen Bedürfnisse nach unterschiedlich. Die Teilnahme an diesen Präsenzveranstaltungen ist freiwillig.

Zum Ende des Semesters kann eine Abschlussprüfung erfolgen. Bei erfolgreichem Bestehen dieser Prüfung wird im Rahmen einer feierlichen Übergabe ein Zertifikat ausgestellt, das für die spätere Hochschullaufbahn angerechnet werden kann.

2 Von der Theorie in die Praxis: Die Evaluation des Juniorstudiums und das methodische Vorgehen

Die folgenden Daten beziehen sich, so weit nicht explizit anders ausgewiesen, auf 119 befragte Teilnehmer aus zwei Semestern (Sommersemester 2010 und Wintersemester 2010/11), wobei die Anzahl der Teilnehmer an der Endbefragung stets geringer ist als die der Eingangsbefragung, was auch auf eine gewisse Abbrecherquote bei den einzelnen Lehrveranstaltungen hinweisen könnte (siehe Kapitel 4). Über das Umfrage-tool *EvaSys* wurde an jeden angemeldeten Teilnehmer jeweils zu Beginn und zum Ende des Semesters eine eMail versendet, welche Informationen über die Befragung enthielt sowie einen TAN-basierten Link, der zur anonymisierten und einmaligen Teilnahme an der Befragung autorisierte. Die Rücklaufquote der Eingangsbefragungen liegt bei ca. 75%, die der Endbefragung noch bei ca. 50%. Die Evaluation wird durch das Institut für Pädagogische Psychologie „Rosa und David Katz“ der Universität Rostock durchgeführt. Verwendet wurden sowohl standardisierte Befragungsinstrumente, als auch selbst konstruierte Items mit spezifischen Fragestellungen. Bei ersteren handelt es sich überwiegend um (Sub-)skalen des Münchner Inventar zu Lehrveranstaltungsevaluation (MILVA) [In97] und der Münchner Hochbegabungstestbatterie für die Sekundarstufe (MHBT-S) [HP07], welche als geeignet angesehen wurde, da sie speziell eine Zielgruppe untersucht, die sich durch eine hohe Begabung oder eine hohe Leistungsfähigkeit auszeichnet. Der überwiegende Anteil der Items bestand aus geschlossenen, likert-skalierten Fragen. Für die Skalen der MHBT-S liegen Normwerte vor, an denen die Ergebnisse verglichen werden können. Wo dies nicht als sinnvoll erschien oder keine Normtabellen vorlagen, wurden absolute Werte betrachtet oder der Prä-Post-Vergleich herangezogen, um einen Verlauf der z.B. Interessenentwicklung nachvollziehen zu können. Die geschlossenen Fragen wurden durch offene Fragen ergänzt (z.B. Was war positiv? Was war negativ? Welche Verbesserungsvorschläge haben Sie?). Zusätzlich und unabhängig von den quantitativen Befragungen wurden sechs halbstrukturierte Telefoninterviews mit Teilnehmern geführt, die sich freiwillig auf einen Forumseintrag meldeten. Der vorliegende Beitrag stellt eine Auswahl an Ergebnissen vor, die sich vor allem auf folgende Fragestellung konzentrierten: 1. Welche Zielgruppe erreicht das mediengestützte Juniorstudium? Unterscheidet diese sich von klassischen Präsenzangeboten? 2. Mit welcher Motivation nimmt diese Zielgruppe am Juniorstudium teil? 3. Welches sind die wesentlichen Vor- und Nachteile gegenüber Präsenzveranstaltungen? Anschließend wird in einem methodenkritischen Teil die Validität der bisherigen Untersuchungsergebnisse diskutiert, dargelegt, welche Einschränkungen gemacht werden müssen und Anregungen für den zukünftigen Forschungsauftrag formuliert.

3 Hält das Juniorstudium, was es verspricht? - Ausgewählte Evaluationsergebnisse

3.1 Wer sind die Juniorstudierenden?

Der Anteil weiblicher Teilnehmerinnen ist mit 62% etwas erhöht. Das Alter der Befragten lag zwischen 11 und 32 mit einem Durchschnittswert von 17 (SD = 2,8), wobei nur ein Teilnehmer unter 14 und lediglich sechs Teilnehmer älter als 22 Jahre waren. Die überwiegende Mehrheit von 84% waren Schüler an einem Gymnasium und etwa jeder Zehnte kein Schüler mehr, sondern in Ausbildung, Zivil- oder Wehrdienstleistender etc. Damit lässt sich festhalten, dass dieses Angebot überwiegend von gymnasialen Oberschülern genutzt wird, so wie es auch im klassischen Frühstudium vorgesehen ist.

3.2 Der Bildungshintergrund: Phänomen der sozialen Auslese reduziert

Interessant sind die Daten zum Bildungsabschluss der Eltern: von 24,2% der 119 Schüler hatten beide Elternteile studiert und von 59,2% hatte mindestens ein Elternteil studiert. 12,5% der Teilnehmer hatten mindestens ein Elternteil mit einem Dokortitel und in 5% der Fälle sogar mindestens ein Elternteil mit Professorentitel. Auf der anderen Seite hatten 8,3% Schülerstudierende mindestens ein Elternteil mit Hauptschulabschluss und nur in 2,5% aller Fälle hatten beide Eltern einen Hauptschulabschluss. Vergleicht man diese Werte mit der in der deutschen Bevölkerung vorkommenden Verteilung der Bildungsabschlüsse, so wird klar, dass es sich hier um eine nach Bildungshintergrund der Eltern selektierte Teilnehmergruppe handelt. Dieses Problem ist in der Soziologie lange bekannt [Vgl. Is10]. Auf der anderen Seite zeigen diese Werte eine viel weniger starke Selektion als eine Erhebung der Telekom-Stiftung, die an 236 Frühstudierenden verschiedener Universitäten durchgeführt wurde [So11]. Hier lag die Quote jener Schülerstudierenden, deren Elternteile beide studiert hatten, bei 58,8% und damit um 34,6% höher! Deutlich erhöht war auch der Prozentsatz derer Teilnehmer, von denen mindestens ein Elternteil graduiert oder promoviert war. Über die Gründe für diese Verteilung kann noch nichts ausgesagt werden, jedoch ist schon das Konzept des Juniorstudiums so angelegt, dass die Barrieren zur Partizipation an höherer Bildung geringer gehalten werden können. Das Ergebnis ist im Sinne der Bildungsgerechtigkeit als erfreulich zu betrachten, mobilisiert das Juniorstudium offenbar doch eine breitere Bevölkerungsschicht dazu, ihrem Interesse an höherer Bildung nachzugehen. Diese Zahlen deuten auf eine klare Chance des mediengestützten Juniorstudiums als Bildungsprogramm für eine breitere Schülerklientel hin.

3.3 Die Motive: Wissen erwerben

Aber was genau motiviert denn die Studierenden zur Teilnahme am Juniorstudium? Abbildung 1 gibt eine Übersicht über eine geschlossene Frage zur Motivation mit gegebenen Antwortkategorien, welche zeigt, dass der Wissenserwerb der entscheidende Grund für die Teilnahme ist. Auch wollen viele einem persönlichen Interesse nachgehen und sich auf das Studium inhaltlich vorbereiten.

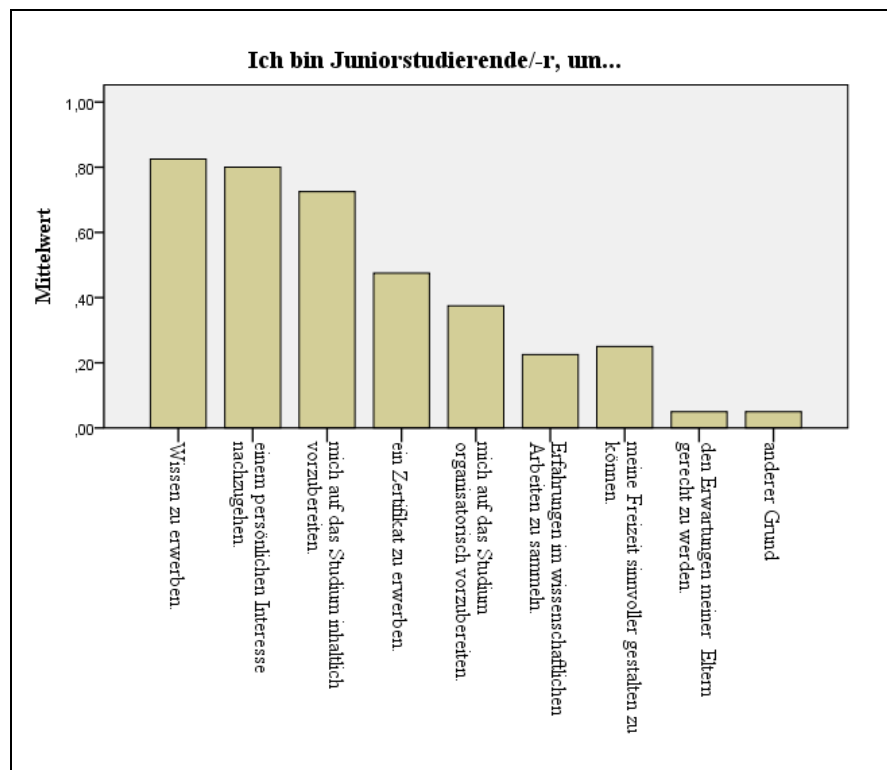


Abbildung 1: Motivation der Juniorstudierenden; Mehrfachantworten möglich.

Dies deckt sich mit dem Befund von Solzbacher [So11], wonach die Akzeleration, also der Erwerb eines Zertifikats zur frühzeitigen Anerkennung von Studienleistungen nicht im Vordergrund steht. Wie an anderer Stelle gezeigt [NP11] wiesen Juniorstudierende des Sommersemesters 2010 zu Beginn ihrer Teilnahme, im Vergleich zu anderen Jugendlichen ihres Alters erhöhte Werte für Leistungsstreben und Hoffnung auf Erfolg, aber relativ geringe Werte für die Furcht vor Misserfolg. Diese an standardisierten Skalen (MHBT-S) erhobenen Variablen [He07] sind wichtige emotionale und kognitive Erfolgsindikatoren. Das gefundene Motivationsmuster gilt als günstig und wird häufig unter besonders begabten Schülerinnen und Schülern gefunden.

Die Schülerin J.T., befragt zu ihrer Motivation, sagte im Interview: *Ich bin mir eigentlich relativ sicher, was ich studieren möchte, zumindest in der groben Richtung, aber ich wollte dann eben auch noch ein paar andere Sachen kennenlernen und das war wirklich eher zur Orientierung, als dass ich wirklich ein Fach mit einer Prüfung abschließen wollte. Auch wollte ich in dem Fachbereich, der mich am meisten interessiert, mal sehen, wie es so läuft und welche Anforderungen auch im ersten Semester schon gestellt werden.*

3.4 Innovation durch örtliche und zeitliche Flexibilität?

Als innovativ dürfte sich zunächst die regionale Zusammensetzung der Juniorstudierenden bezeichnen lassen: Sie kommen sowohl aus dem In- als auch aus dem Ausland, wie Abbildung 2 zeigt. Zwar stammen 40% und damit die größte Gruppe aus Mecklenburg-Vorpommern und die Hälfte von diesen gar aus der unmittelbaren Umgebung des Studienstandortes, aber die Mehrheit der Teilnehmer wohnt außerhalb des Bundeslandes, welches das Programm initiiert und durchführt.

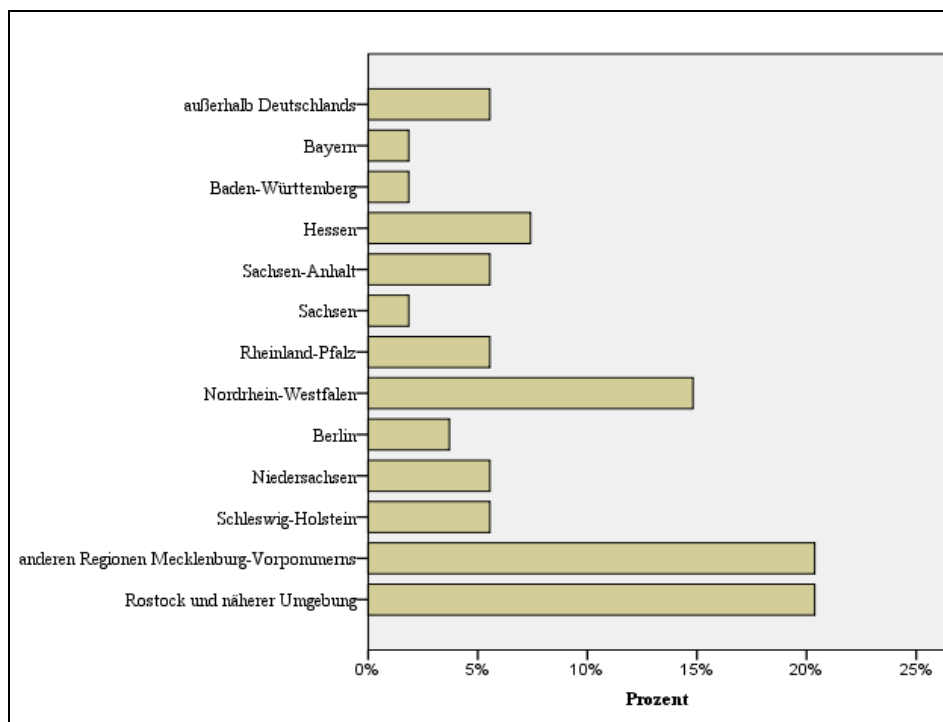


Abbildung 2: Die Herkunft der Juniorstudierenden

Weiterhin wohnen mit einer Quote von 58% mehr als die Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Ortschaften, welche weniger als 100.000 Einwohner besitzen und somit also mit geringer Wahrscheinlichkeit über eine Universität verfügen. Dies ist ein Indikator dafür, dass das Juniorstudium tatsächlich genutzt wird, um den Nachteil der räumlichen Entfernung zur Universität auszugleichen². Damit scheint die Ortsunabhängigkeit des Angebots tatsächlich auch den positiven Effekt zu haben, eine höhere Versorgung von Bildungsangeboten im Land zu erreichen und geographisch bedingte Benachteiligungen der ländlicheren Bevölkerung auszugleichen. Dennoch wird das Angebot auch von „Städtern“ angenommen und immerhin jeder zehnte Teilnehmer lebte in einer Millionenstadt.

Auf der anderen Seite entstehen durch die geographischen Distanzen Probleme bei der Anfahrt zu den Präsenzveranstaltungen. Schülerin B.A. sagte im Interview: *„Leider liegt Rostock weit entfernt. Ich wäre zu den Präsenzveranstaltungen gerne gekommen, wenn das mit der Bahn nicht so teuer wäre.“*

Die meisten Studierenden sahen sich die Videos am Wochenende an, manche auch nach der Schulzeit. Damit ist es nicht zu Ausfällen der Unterrichtszeit gekommen. Schülerin J.T. sagte: *„Damals war ja noch Sommer. Da hab ich mich mit dem Laptop draußen in den Garten gelegt und die Videos geguckt. Die längeren hab ich dann meist nicht am Stück gesehen, sondern schon auch in zwei oder drei Teilen.“* Fast alle (5/6) der interviewten Schüler und Schülerinnen gaben an, bei dem Ansehen der Videos Pausen zu machen, um sich Notizen machen zu können oder ggf. noch einmal etwas nachzuschlagen.

3.5 Sozialer Austausch nicht ausreichend

Wie schon erwähnt, zeigt die hohe räumliche Flexibilität auch einen Nachteil: die Schülerstudierenden kommen schwerer zusammen! Die rege genutzte Möglichkeit, auch über weite geographische Distanzen an dem Programm teilzunehmen, wird dann zum Problem, wenn die Präsenzveranstaltungen realisiert werden sollen.

Schülerin B.A. sagt im Interview: *„Man hatte nicht so viel Kontakt untereinander. Vielleicht lag das daran, dass man nicht zur gleichen Zeit online war oder einfach mangelndes Interesse, weil die Chance ja total gering war, dass man sich im wirklichen Leben hätte treffen können. Vielleicht bei den Präsenzveranstaltungen, aber da konnte ich ja nicht hinkommen. Ich finde diese auch weniger zum Beantworten von Fragen wichtig, weil man die Vorlesungen auch schon so gut versteht, sondern eher, um die anderen Juniorstudierenden kennenzulernen.“*

² Zum Vergleich: in einer durch die Telekomstiftung beauftragten Studie [So11] hatte in der für alle Schülerstudierenden repräsentativen Stichprobe jeder Dritte nur ein bis fünf Kilometer Anfahrtsweg und nur 9,8% nahmen mehr als 50km Anfahrt auf sich. Solzbacher schließt: „Man kann davon ausgehen, dass lange Anfahrtswege nicht wenige Jugendliche davon abhalten, ein Frühstudium zu beginnen.“

Tatsächlich werden die vielen Kommunikationsmöglichkeiten, die StudIP bietet, selten genutzt [Do09]. Wie an anderer Stelle [NP11] berichtet, empfanden 54% und damit die gute Hälfte der Teilnehmer des Sommersemesters (N=40, Werte für die gesamte Stichprobe liegen noch nicht vor) den persönlichen Kontakt als nicht oder überhaupt nicht ausreichend und nur rund 18% zeigten sich mit dem persönlichen Kontakt zufrieden. Mit einer Quote von 36% fand weiter rund jeder Dritte die Möglichkeiten zum gegenseitigen Austausch als zu unpersönlich. Sollte dieses Ergebnis nun aber zu der Schlussfolgerung verleiten, dass die Präsenzveranstaltungen ausgebaut werden sollten, so sei aber noch darauf hingewiesen, dass eben so viele Teilnehmer, nämlich rund ein Viertel, vollkommen der Meinung waren, dass es mehr Präsenzveranstaltungen geben sollte, wie jene, die das genaue Gegenteil behaupten. Rund 30% hatten weder die eine noch die andere Meinung (Abbildung 3).

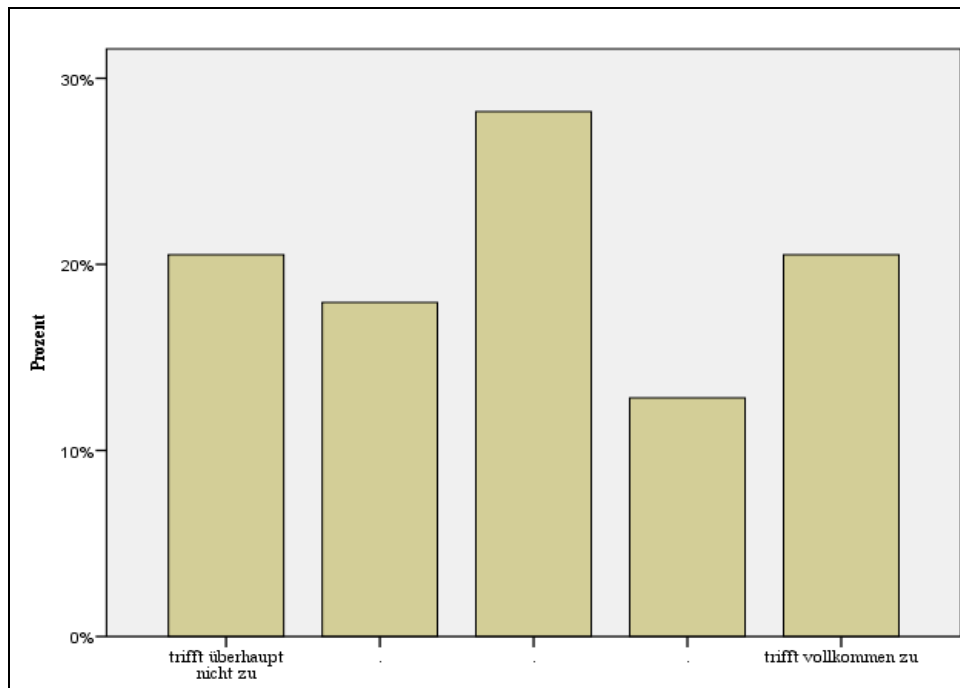


Abbildung 3. „Ich finde, es sollte mehr Präsenzveranstaltungen geben.“ Antwortmöglichkeiten von 1... Trifft überhaupt nicht zu bis 5... trifft vollkommen zu (N = 40 Juniorstudierende des SoSe11)

Dieser heterogene und vermeintlich widersprüchliche Befund hängt mit einer anderen Komponente zusammen: je weiter weg die Teilnehmer wohnen, desto eher lehnen sie mehr Präsenzveranstaltungen ab ($r = -0.36$; $p = 0.026$ nach Spearman). Man könnte dies also als den Wermutstropfen bezeichnen neben der Tatsache, dass das Juniorstudium Menschen über weite Distanzen erreicht. Allerdings ist der Zusammenhang, wenngleich bedeutsam, nicht so stark, dass der Faktor Entfernung vom Studienort allein eine Rolle spielen würde. Die Daten zeigen auch, dass der fehlende persönliche Kontakt nicht für alle Schülerstudierende ein Problem darstellt. In den Interviews äußerten sich manche unglücklich über den mangelnden Kontakt, Andere sagen auch deutlich, dass sie diesen Kontakt nicht wünschen.

4 Methodenkritische Bemerkungen

Die hier benannten Ergebnisse beziehen sich auf die Gruppe der Teilnehmer, die an der Befragung auch tatsächlich teilgenommen haben. Obwohl alle Juniorstudierenden explizit zur Teilnahme an der Evaluation aufgefordert wurden, blieb diese freiwillig und wurde gegen Ende nur noch von ca. der Hälfte aller Teilnehmer und Teilnehmerinnen genutzt. Daher muss berücksichtigt werden, dass die Stichprobe einem gewissen Selektionseffekt unterliegt. Vielleicht antworteten nur diejenigen Teilnehmer, die besonders motiviert waren, besonders engagiert, interessiert, begabt etc., oder um diejenigen, die die besseren Erfahrungen mit dem Juniorstudium gemacht, interessantere Vorlesungen besucht oder eine bessere Betreuung erfahren hatten. Es ist schwierig, dies zu beurteilen, da über die Gruppe, die nicht an der Befragung teilnahm, keine weiteren Informationen vorliegen. Zwar wurde in dem Anschreiben explizit darauf hingewiesen, dass der Fragebogen auch dann ausgefüllt werden sollte, wenn die Studienteilnahme bereits abgebrochen wurde, aber dieser Aufforderung folgten eben nur wenige: im Wintersemester 2010/11 wurde erstmals danach gefragt, ob die Teilnahme an den Lehrveranstaltungen bereits abgebrochen wurde und wenn ja, aus welchen Gründen (Antwortmöglichkeiten wurden vorgegeben, Mehrfachantworten waren möglich, sowie ein offener Antwortteil für „Sonstiges“). Sechs von 40 Befragten bestätigten ihren vorzeitigen Abbruch und zwar geschlossen aus dem Grund, dass sie die Teilnahme zeitlich überfordere. Für fünf von ihnen lagen zusätzlich private Gründe vor und vier wollten die Zeit für Prüfungsvorbereitungen (z.B. Abiturprüfung) nutzen. Diese spärlichen Angaben können aber lediglich Hinweise liefern und haben keinen beweiskräftigen Charakter.

Eine andere Möglichkeit, über die Teilnehmer indirekt etwas zu erfahren, sind die Tutoren des Programms. Sie können die Aktivität der von ihnen betreuten Juniorstudierenden in Foren, bei Kontrollübungen und Diskussionen etc. beurteilen, wodurch hoffentlich weitere Zusammenhänge erkennbar und differenziertere Aussagen möglich werden. Daher wurde eine Befragung der Tutoren gestartet, deren Ergebnisse erwartet werden.

Wie schon in Abschnitt 3.5 angedeutet, haben Juniorstudierende unterschiedliche Bedürfnisse: manche wollen mehr Kontakt zu anderen Juniorstudierenden, andere nicht. Wie an anderer Stelle gezeigt [NP11] unterscheiden sie sich auch in ihren Interessen und Neigungen: während Viele Mathematik als ihr Lieblingsfach bezeichnen, ist es für Andere das am wenigsten gemochte Fach. So unterschiedlich die Merkmale und Bedürfnisse der Juniorstudierenden sind, so unterschiedlich mag auch die Qualität der aufgezeichneten Vorlesungen, sowie die Betreuung der Tutoren ausfallen. Hier noch stärker zu differenzieren und zu untersuchen, inwiefern Qualität und Inhalt der Vorlesung, Betreuungsverhältnisse und Studierendenmerkmale Einfluss auf Erfolgsvariablen haben, wird erst möglich sein, wenn ausreichend große Stichprobenzahlen vorhanden sind, sodass eine Binnendifferenzierung möglich wird. Dies wird eine Aufgabe für die Zukunft sein.

5 Fazit und Ausblick

Das mediengestützte Juniorstudium der Universität Rostock integriert neue technische Möglichkeiten in ein multimethodales, lerntheoretisch fundiertes E-Learning-Konzept und geht damit auf veränderte Lebensbedingungen ein: der Zeitpunkt und Ort des Lernens kann selbst bestimmt werden, damit können lange Anfahrtswege und Schulausfälle vermieden werden. Das Lernen wird individueller und die heute unumgängliche IT-Kompetenz der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wird geschult. Es bietet ein, nicht nur nach Begabung, sondern auch nach Bedürfnissen differenziertes Angebot: denn jeder bestimmt selbst, wie intensiv er von dem Angebot profitieren will: Veranstaltungen ansehen und mit anderen darüber ins Gespräch kommen, Kontakt mit anderen Juniorstudierenden, Tutoren oder Dozenten aufbauen, einen Leistungsschein absolvieren - es stehen die unterschiedlichsten Varianten und Möglichkeiten offen. Die Teilnehmer sind in der Regel gymnasiale Oberstufenschüler, die das Angebot nutzen, um Wissen zu erwerben und persönlichen Interessen nachzugehen. Sie wohnen meist in kleineren Ortschaften verschiedener Bundesländer und zum Teil auch im Ausland.

Das Juniorstudium besitzt Potential, Benachteiligungen bei der Nutzung von Bildungsangeboten aufgrund des Bildungshintergrundes im Elternhaus und der geographischen Distanz zu Bildungsstätten zu reduzieren und bietet neue, kreative Möglichkeiten des individuellen Ausgestaltens von Lernen. Leider bleibt dabei das Bedürfnis nach sozialem Austausch teilweise unbefriedigt, zumal die gegebenen Möglichkeiten des Austausches noch als zu unpersönlich empfunden werden. Hier gilt es entweder, in Zukunft kreative Lösungen zu entwickeln, um die Teilnehmer weiter an die virtuellen Kommunikationsmöglichkeiten heranzuführen oder ein neues Finanzierungskonzept zu entwickeln, das im Sinne einer Qualitätssicherung auch die Möglichkeit zulässt, Schülerinnen und Schüler Anfahrtskosten (teil-) zu erstatten, sofern dies notwendig wird. Auch dies bleibt eine Frage, die für die Zukunft abgewägt werden sollte: soll das Juniorstudium weiter kostenlos bleiben oder könnte ein Unkostenbeitrag durch die Schüler und Schülerinnen die Qualität und damit den Erfolg des Juniorstudiums optimieren? Die 16jährige Schülerin H.N. sagt: *„Meine Mama sagte auch, dass ein kleiner Beitrag nicht schlimm wäre, wenn sich das Niveau dadurch ein bisschen bessern würde. [...] Ein Pauschalbeitrag von 200€/Semester wären, denke ich, machbar.“*

Denn glaubt man den Juniorstudierenden, so ist das Angebot alles in allem doch *„...eine Super Sache!“* (Teilnehmer in einem Fragebogen zum allgemeinen Fazit) oder, wie die Schülerin J.T. sagte: *„Ich würde das Juniorstudium auf jeden Fall weiterempfehlen. Das sollte eigentlich jeder machen, wenn das so einfach ist, und es wäre schön, wenn die Schulen darauf aufmerksam machen und es nicht, wie in meinem Fall, eher zufällig entdeckt wird.“*

Literaturverzeichnis

- [Do09] Computer? Internet? E-Learning?? Gesprächslinguistische Anmerkungen zum Lernen mit Stud.IP. 3.Workshop Germanistische Sprachwissenschaft in Mecklenburg-Vorpommern. Rostock, 2009.
- [Fi08] Fischer, Ch.: Curriculum und Didaktik der Begabtenförderung: Begabungen fördern, Lernen individualisieren. Lit-Verlag, Berlin, 2008.
- [Ha11] Halbritter, U.: Ein Jahrzehnt Frühstudium an der Universität Köln. In (IHF): Beiträge zur Hochschulforschung, München, 2011, S. 70-81.
- [HP07] Heller, K.A.; Perleth, C.: Münchner Hochbegabungstestbatterie für die Sekundarstufe (MHBTS). Hogrefe, 2007.
- [Is10] Isserstedt, W.; Middendorff, E.; Kandulla, M.; Borchert, L., Leszczensky, M.: 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2009. BMBF, Bonn, 2010.
- [In97] Institut für Pädagogische Psychologie und Empirische Pädagogik der LMU München (Hrsg.): Münchner Inventar zur LehrVerAnstaltungsevaluation – Vorlesungen (MILVA-V). München: LMU München, 1997.
- [NP11] Neumann, M.; Perleth, C.: Studieren im virtuellen Raum. Erfahrungen mit dem mediengestütztes Schülerstudium an der Universität Rostock. In (IHF): Beiträge zur Hochschulforschung, München, 2011, S. 50-69.

- [So11] Solzbacher, C.: Frühstudium in Deutschland. Ergebnisse einer bundesweiten Untersuchung. In (IHF): Beiträge zur Hochschulforschung, München, 2011, S. 8-25.
- [Th09] Thomanek, A.; Schönfeldt, C.; Donick, M.; Schwelgenraber, W.; Tavangarian, D.: Media-based Junior Studies (MbJS) in Context of the “New Learning Culture”. In (Hambach, S. u.a.): Proc. 2nd International Conf. on eLearning Baltics, 2009, S. 27-36.